

„Ich kaufe kein Gold, aber inflationssichere Anleihen“

Der Chefvolkswirt der Allianz, Michael Heise, im SZ-Interview über den nächsten Aufschwung und die Gefahren für Ersparnisse und Arbeitsplätze.

Herr Heise, wozu brauchen die Allianz und große Banken eigene Chefvolkswirte? Gibt es nicht schon genügend Konjunkturprognosen?

Die Allianz möchte nicht nur Trends beobachten, sondern Schlussfolgerungen für ihr Geschäft daraus ziehen – für Anlagestrategien, Marktchancen und Risiken. Die Finanzkrise hat die Bedeutung solcher Analysen gesteigert. Wir untersuchen auch die Versicherungsmärkte in 60 Staaten.

Verraten Sie, wo Sie Geschäftschancen entdeckt haben?

In der Zeit der Krise ging es zunächst darum, Risiken zurückzuführen und die Kapitalbasis zu stärken. Doch wenn wir Chancen für Wachstum in den nächsten zehn Jahren suchen, sehen wir sie vor allem in Asien. Teilweise sind die dortigen Märkte für Auslandsunternehmen noch schwierig und wenig profitabel. Die Aufgabe lautet also, dort ertragreiche Leistungen anzubieten. Auch Lateinamerika und – mit langfristiger Perspektive – Russland versprechen Wachstum.

Wenn sächsische Maschinenbaubetriebe chinesische Fabriken mit der nötigen Technik für Fotovoltaik-Anlagen ausstatten, stellen die bald diese Anlagen alleine her – machen wir unsere eigene Industrie selbst überflüssig?

Da heißt das Motto: stetige Verbesserung und technologische Innovation. Der Wettbewerb ist knallhart, und die Chinesen werden so gut wie keinen Bereich auslassen beim Aufbau ihrer Produktionsstruktur. Wir müssen immer einen Schritt voraus sein. Es ist nicht leicht, an der Spitze zu bleiben.

Ihre Konjunkturprognosen sind optimistischer als bei den großen Wirtschaftsforschungsinstituten. Hat Ihr Arbeitgeber Optimismus verordnet?

Im Gegenteil, mein Arbeitgeber ist in seinen Planungen sehr vorsichtig. Die Wirtschaft hat kein Interesse, Dinge schönzureden.

Warum kommen Ihre Prognosen dann zu besseren Ergebnissen als andere?

Wir erklären die Krise vor allem durch die massive Verunsicherung der Unternehmen und der privaten Haushalte, die durch den Beinahekollaps des Finanzsystems weltweit erzeugt wurde. Die Nachfrage brach ein, und die Produktion wurde schlagartig reduziert. Kaum jemand hat das vorausgesehen, ich auch nicht. Doch es war klar, dass die Panik nicht dauerhaft bleiben würde und die Entwicklung hat sich bereits normalisiert. Die Regierungen haben richtig reagiert und dem Konjunkturzyklus einen kräftigen Schub nach oben gegeben. Auch bei dieser Gegenreaktion spielt die Psychologie wieder eine starke Rolle, die Erwartungen haben sich wesentlich verbessert.

Nun sagen Sie 2,7 Prozent Wachstum für das nächste Jahr in Deutschland voraus – gilt das für die neuen Länder auch?

Ich glaube schon, dass es gilt. Der Konjunkturzyklus wird vor allem von der Industrie getrieben, auch in den neuen Ländern. Und die erholt sich. Der Dienstleistungssektor verzeichnet ohnehin noch ein Beschäftigungsplus, etwa in Kultur, in Erziehung, Gesundheitswesen und sogar Gastronomie.

Warum ist Wachstum eine entscheidende Größe – genügt Gleichbleiben nicht auch?

Wir brauchen zunehmende Produktion und zunehmende Einkommen, um Beschäftigung zu schaffen. Die Arbeitslosigkeit ist viel zu hoch. Der zweite Grund für Wachstum: Ohne Wachstum kann der Staat seine Haushalte nicht konsolidieren und gleichzeitig Schulen, Unis, Fürsorgeleistungen und anderes bezahlen. Was wir nicht brau-

chen, ist ungesundes Wachstum, wie wir es erlebt haben – mit höheren Krediten und Schulden, bis es zum Kollaps kam.

Woher soll denn nächstes Jahr das Wachstum kommen, nachdem die Abwrackprämie aufgebraucht ist?

Die Konjunkturprogramme für zwei Jahre kräftige Impulse bekommen. Ein großer Teil der Bauprogramme wird im nächsten Jahr wirksam. Nun brauchen wir keine neuen kurzfristig wirksamen Ausgabenprogramme. Helfen würden aber

Steuersenkungen als langfristige Anreize für mehr Wachstum.

Ist es auch ökonomisch sinnvoll, dass Langzeitarbeitslose mehr Vermögen als bisher behalten dürfen und trotzdem Geld vom Staat bekommen?

Ja, die Schonvermögen waren bisher nicht sehr groß. Der Staat muss es unterstützen, wenn jemand Vorsorge fürs Alter trifft.

In großen Banken gibt es wieder hohe Prämien. Haben die keine Lehren gezogen?

Es gibt großen Reformbedarf bei der Leistungsvergütung. Die Wirtschaft muss neue Regeln finden ...

Das passiert aber nicht ...

Tatsächlich gibt es wieder beträchtliche Übertreibungen in London und in den USA. Die Unternehmen sollten Exzesse bei den Boni wirklich in den Griff kriegen, weil sonst harte Regulierungen durch den Staat nicht zu vermeiden sind. Im Vordergrund steht die Frage, ob die Prämien wirklich für langfristige Erfolge gezahlt werden.

Was halten Sie von der oft geforderten Steuer auf Börsenumsätze? Würde sie ungesunde Spekulation stoppen?

Ich glaube nicht. Spekulationswellen sind stark. Wenn der Herdentrieb einsetzt, hält ihn eine kleine Steuer nicht auf. Außerdem müssten letztlich die Konsumenten eine solche Steuer bezahlen. Es kann nicht darum gehen, die Banken abzustrafen, sondern das System

muss stabilisiert werden.

Mancher hat Angst, dass bald eine starke Inflation kommt. Haben Sie privat Gold gekauft?

Nein, der Goldpreis hat zu viel mit Psychologie zu tun, als dass ich ihn vorhersagen könnte. Ich habe inflationsgeschützte Anleihen gekauft. Das heißt nicht, dass ich an eine starke Inflation in nächster Zeit glaube. Doch ich sehe die Gefahr, dass die niedrigen Zinsen der Zentralbanken zu Übertreibungen an den Finanzmärkten führen. Das billige Geld wird investiert, und es können neue Blasen entstehen.

Sollen die Zentralbanken Zinsen erhöhen und weniger Geld in die Wirtschaft pumpen?

Der Zeitpunkt ist nicht mehr weit weg, zu dem die Zentralbanken das

billig ausgegebene Geld wieder einsammeln müssen. Wenn sie es schrittweise tun, schadet das der Wirtschaft nicht. Doch die Prognosen der Zentralbanken hinken hinterher.

Heißt das, ausgerechnet die Zentralbanken haben schlechtere Experten?

Die Zentralbanken sind sehr vorsichtig in ihren Analysen, ebenso die Finanzministerien. Die Angst vor weiteren Turbulenzen sitzt tief. Aber das darf nicht dazu führen, dass man zu lange an einer extrem expansiven Politik festhält.

Wird es bei uns denn nun dauerhaft aufwärts gehen – oder gibt es nur eine kleine Erholung vor dem nächsten Knall?

Der Konjunkturzug ist angerollt

und wird nicht sofort wieder abgebremst werden. Ich glaube nicht, dass wir vor einem großen Rückschlag stehen. Kleine und mittelgroße werden zwar kommen und auch am Aktienmarkt erkennbar sein. Doch insgesamt wird sich die Konjunktur nach oben schaukeln.

■ Die Fragen stellte Georg Moeritz.